

Irmgard Stamm

RASTATT
ENTDECKEN

„In Rastatt ist die Festung
und das ist Badens Glück.“

(aus dem Badnerlied)

RASTATT ENTDECKEN

Ein Reise-
und Stadtführer

2. überarbeitete Auflage

Impressum

Stamm, Irmgard: Rastatt entdecken – ein Reise- und Stadtführer
2. überarbeitete und neu gestaltete Auflage 2022

Copyright by AQUENSIS Verlag, Baden-Baden 2022

Printed in Germany

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, elektronische Daten, im Internet, auszugsweise Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsunterlagen aller Art, sind verboten.

Lektorat: Gereon Wiesehöfer

Druck: Naber Druck GmbH, Hügelsheim

ISBN: 978-3-95457-224-3

AQUENSIS Verlag Pressebüro Baden-Baden GmbH

www.aquensis-verlag.de

Bildnachweise:

Flackus, Dirk: 21; Gärtner, Paul: 28o, 75; Generallandesarchiv Karlsruhe: 18, 52u, 56;
Hartmann, Max: 8; Historischer Verein Rastatt: 20, 56o; Krämer, Elli: 11, 12re, 19;
Landesmedienzentrum Baden-Württemberg: 16; Mercedes-Benz Group AG: 22;
OpenTopoMap (CC-BY-SA): 25, 43, 51, Umschlag innen hinten; Sobel, Karolina: 28u, 65;
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: Andrea Rachele: 70;
Arnim Weischer: 13, 14, 24, 71; Bernd Hausner: 40; Dirk Altenkirch 41;
Niels Schubert: Titel; Steffen Hauswirth: 26; Stadt Rastatt: 61, 69, 72, 73;
Stadtmuseum Rastatt: 15, 53, 64, 68; Stamm, Irmgard: 7, 12li, 31o, 49o, 49u, 59;
Wiesehöfer, Gereon: 17, 27, 29, 30, 31 (Kasten), 32, 33o, 33u, 34, 35, 36o, 36u,
37, 38, 39, 42, 44, 45o, 45u, 46o, 46u, 47, 48o, 48u, 52o, 54o, 54u, 55, 57, 58, 62,
63, 67



AQUENSIS®

ISBN 978-3-95457-224-3

BAROCK. VON KOPF BIS FUSS

Die Schlösser der Markgrafen von Baden-Baden.

Fürstliche Machtdemonstration in der Residenz, kostbare Exklusivität im Lustschloss Favorite: Unterschiedliche Facetten höfischen Lebens sind in den Rastatter Schlössern zu erleben. Original

erhaltene Wand- und Deckendekorationen, erlesene Möbel, seltene Textilien und wertvolle Porzellane zeugen von Pracht und Stil des 18. Jahrhunderts.
www.schlosser-und-gaerten.de



Impressum und Bildnachweis	2
Wissenswertes über die Autorin	7
Erste Eindrücke	8
Kleiner Streifzug durch die Geschichte	11

Spaziergang: Durch das Herz der Stadt

24

Schloss 24, Rossi-Haus 27, Ev. Stadtkirche 27, Bernharduskirche 28, Fruchthalle 28, Rathaus 29, Pfarrkirche St. Alexander 29, Pfeifferbrunnen 30, Alexiusbrunnen 30, Johannes-Nepomuk-Brunnen 30, Bernhardusbrunnen 30, Stadtmuseum 32, Wandbild Sibylla Augusta 33, Einsiedelnerkapelle 33, Teehaus in der Pagodenburg 34, Wasserturm in der Pagodenburg 35, Brauerei Franz 35, Karlsruher Tor 36, Eingang „Bastion 27“ 37, Schlosspark 37, Hommage an Picasso 38, Schlosskirche 39, Ludwig-Wilhelm-Gymnasium 41

Die große Runde: Das alte und das neue Rastatt

42

Rastatter Rätsel“ 42, Grenzsteine 44, „111er“-Kasernen 44, Schlossachse 44, Gallischer Hahn 44, Stadtteil „Kalabrich“ 46, Untere Stauschleuse 46, Ankerbrücke 46, Augustavorstadt 47, Rohrersteg 47, Jüdischer Friedhof 49, Papierfabrik Woerner 49

Spurensuche: Schauplätze der Revolution

50

Schlosshof 53, Hotel am Schloss 53, Rathaus 53, Bruchwiesen 53, Kehler Tor 54, Körnermagazin 55, Festungs- oder Garnisonslazarett 55, „Cavalier 1“ 55, Contreescarpe-Galerie 56, Niederbühler Tor 57, Kaserne Joffré 58, „Bastion 30“ 58, „Bastion 21“ 58, Patientengarten 59

Aktiv unterwegs

60

Stadtführungen

60

Der Klassiker, Stadtführung plus, Für Familien mit Kindern, Revolution und Attentat, Kostümführungen, Themenführungen, Revolution und Festung, Kirchenführungen, Auf eigene Faust

Residenzschloss

62

Stadtmuseum

64

Fruchthalle

65

Noch mehr Kultur

66

Historische Bibliothek, Zentrales Fundarchiv Archäologie, Jüdischer Friedhof, Kantorenhaus, Westwallbunker, Mercedes-Benz Kundencenter

Stadtpark

67

PAMINA Rheinpark

68

Ottersdorf (Riedmuseum), Plittersdorf, Wintersdorf (Aalschokker Heini), Steinmauern (Flößermuseum)

Schloss Favorite

70

Shoppen in Rastatt

72

Feste im Jahreslauf

74

Street Food Tour, Frühjahrsjahrmarkt, tête-à-tête, Volksschauspiele Ötigheim, Internationales Rastatter Stadtfest, Bauernmarkt, Herbstjahrmarkt, Weihnachtsmarkt und SchlossWeihnacht

Top Ten von Rastatt

76

MIT DEM BUS DURCH RASTATT

Schnell, einfach, umweltbewusst und günstig. Unsere Linien- und Fahrpläne finden Sie hier:



[www.vera-rastatt.de/
linien-und-fahrplaene](http://www.vera-rastatt.de/linien-und-fahrplaene)



VERA VERKEHRSGESELLSCHAFT
RASTATT MBH



Gesundheit ist Vertrauenssache



Dr. M. Lochbühler-Stamm
Kaiserstr. 4 76437 Rastatt
Tel. 07222/34290 Fax 37751
www.centralapo-rastatt.de
E-Mail: centralapo-rastatt@t-online.de

Wissenswertes über die Autorin

Fragt man sie spontan nach Eckdaten zur Rastatter Geschichte, so bleibt sie kaum eine Antwort schuldig. Jederzeit kann Irmgard Stamm einen lebendigen Einblick in die Zeit der Badischen Revolution vermitteln. Kein Wunder, denn nur wenige haben sich so intensiv mit der Rastatter Kulturgeschichte befasst wie sie.

1975 bis 1987 war sie als Diplom-Archivarin am Hessischen Staatsarchiv in Marburg tätig. Dann kam sie ins Badische, um beim Landkreis Rastatt bis 1990 als Kreisarchivarin zu arbeiten. In dieser Zeit war sie u. a. an der Herausgabe des jährlichen Heimatbuches des Landkreises beteiligt. Damals reifte der Wunsch zur Promotion und Irmgard Stamm setzte an der Philipps-Universität Marburg das begonnene Studium der europäischen Ethnologie und Kulturwissenschaften, Vor- und Frühgeschichte sowie der Pädagogik fort. An der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg folgte noch ein Studium der osteuropäischen Geschichte, verbunden mit einem Forschungsaufenthalt in Sankt Petersburg. 1995 promovierte sie zum Thema „Leben an der Grenze“. Ihre Dissertation wurde in der „Stadtgeschichtlichen Reihe Rastatt“ veröffentlicht.

Heute führt sie kulturhistorisch interessierte Besucher/innen durch die Stadt Rastatt und die „Erinnerungsstätte für Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“. Beim „Badischen Tagblatt“ und anderen Zeitschriften publiziert sie als freie Mitarbeiterin. Irmgard Stamm ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Rastatt.



Lebendiges Rastatt beim Straßentheaterfestival tête-à-tête, das alle zwei Jahre im Frühjahr stattfindet

Erste Eindrücke

An Rastatt kommt man nicht so einfach vorbei. Wenigstens dann nicht, wenn man sich zwischen Schwarzwald und Rhein in nördlicher oder südlicher Richtung bewegt. Die wichtigsten Verkehrsstränge führen hier durch: die Bahnlinie Frankfurt – Basel, die Murgtalbahn, die Bundesstraßen 3 und 36 und schließlich die A 5 mit zwei Ausfahrten.

Weithin sichtbar ist die Stadt in der Ebene allerdings nicht. Man muss sich dem Rastatter Schloss schon ziemlich nähern, um zu erkennen, dass es auf einer „Anhöhe“ liegt, also – geologisch ausgedrückt – auf einer Hochterrasse ganz nahe am Gestadebruch. Eine flache Stadt also, ideal für Radfahrer, die nach Osten schöne Blicke auf den Schwarzwald freigibt und nach Westen hin leicht abfällt, entsprechend dem Lauf der Murg, die dem Rhein zufließt.

Die Innenstadt ist übersichtlich, wie es einer barocken Reißbrettstadt zukommt: kein enges Gassengewirr, keine düsteren Schmuddelecken zwischen bedrohlichen Häuserriesen, sondern gerade, breite Straßen mit meist zweigeschossigen Häusern in den lichten Farbnuancen von Sand und Sonne: gelb, rosa und orange. Pittoreske Schlichtheit findet sich noch in den Vorstädten an und jenseits der Murg: in der Ludwigsvorstadt, genannt „Dörfel“, der Augustvorstadt und im „Kalabrich“, wie die Georgenvorstadt im Jargon der Einheimischen heißt. Viele dieser oft bescheidenen Häuschen und Höfchen sind schon durch mehrstöckige Wohnanlagen ersetzt oder wurden luxussaniert.

Unübersehbar sind die Faktoren, die Rastatt geprägt haben und von vergleichbaren Städten abheben: Residenz, Festung und Garnison. Dreimal wurde die Stadt vom Militär überbaut und wieder verlassen – zuletzt von 5.000 Franzosen! Was blieb, waren großflächige Kasernenareale als Herausforderung für die Stadtplaner; im innerstädtischen Bereich sind sie mittlerweile genutzt. Denkmalgeschützte Altbauten mit Ausstrahlung heben sich dort wohltuend gegen die einheitlich-gesichtslose Schachtelarchitektur der Gegenwart ab. Genauso normal sind Verkehr und Geschäftigkeit, Expansionsdrang der Gewerbe- und Baugebiete und der multikulturelle Charakter der Stadt.

Bei aller Modernität, bei allem Stolz auch auf die revolutionäre Vergangenheit: Das „schöne Rastatt“ ist ein Kind des Barock, das dem Auge naturgemäß mehr schmeichelt als Festung, Kasernen und Gewerbebetriebe. Doch auch diese haben ihre Ästhetik und verdienen, ebenso wie die ältesten Fabriken im Industriegebiet, eine wohlwollende Betrachtung.

Dieser kleine Reiseführer soll dazu beitragen, dass die Einheimischen „ihr Rastatt“ noch ein bisschen näher kennenlernen, und er möchte aufmerksamen Gästen der Stadt als nützlicher Begleiter helfen, in Rastatt Besonderes zu entdecken und Vertrautes zu erkennen. Und Ihnen Lust machen, wiederzukommen!

Besuchen Sie auch die Tourist-Information Rastatt für ...

- Stadtführungen, Schauspiel- und Themenführungen (u.a. Rad- und Kanutouren)
- Tipps und Informationen zu Sehenswürdigkeiten, Ausflügen, Wander- und Radtouren und vielem mehr
- Exit Game Outdoor Mission- und Geocaching-Infos
- Geschenkartikel, Souvenirs und regionale Produkte

Weitere Informationen & Buchung

Tourist-Information Rastatt
Herrenstraße 18 (am Schloss)
Tel: 07222 972 1220
E-Mail: touristinfo@rastatt.de



Öffnungszeiten der Tourist-Information Rastatt:

01. Apr. bis 31. Okt.	Montag bis Freitag: 10 Uhr bis 17 Uhr Samstag: 10 Uhr bis 14 Uhr
01. Nov. bis 31. März	Montag bis Freitag: 10 Uhr bis 16 Uhr

Kleiner Streifzug durch die Geschichte

Von der Eiszeit bis ins Mittelalter

In den Jahrtausenden nach der Eiszeit grub sich der mäandernde Rhein ein Flussbett, dessen östliche Begrenzung „Hochgestade“ genannt wird. Es ist heute noch in der Gemarkung Rastatt als mehrere Meter hohe Geländestufe zu erkennen (zwischen Engel- und Rheintorstraße sowie zwischen Rödernweg und Röttererberg). Östlich davon, am Fuß des Schwarzwaldes, verlief die Kinzig-Murg-Rinne, und die trockenen Gebiete zwischen beiden Wasserläufen waren früh besiedelt.

Eines Tages durchbrach die Murg dieses Gebiet und floss direkt in den Rhein. An der Stelle des Durchbruchs entstand eine Siedlung, das spätere Rastatt. Der Landsee, ein Überrest des alten Flusses im Stadtteil Münchfeld, wurde erst im 16. Jahrhundert trockengelegt, der Woogsee, einziges Relikt dieser Landschaft, existiert noch zwischen der Woogsee- und der Lochfeldstraße.

Aus römischer Zeit stammen erste archäologische Erkenntnisse zur Besiedlung. Zwei Straßen kreuzten bei Rastatt: die Route Augst (bei Basel) bis Neuenheim (bei Heidelberg) sowie eine Militärstraße von Straßburg nach Ettringen.

Im Hirsauer Codex ist „Rastetten“ für das Jahr 1084 belegt. Der Ortsname wird hergeleitet von lat. „statio“ (Standort, Wachturm oder Ankerplatz) und „rasta“ (Rast oder Wegstrecke). 1203 kam Rastatt als Erbe der Grafen von Eberstein in den Besitz der Markgrafen von Baden. Wirtschaftliche Impulse gab das Marktrecht, das Kaiser Ruprecht von der Pfalz dem Ort 1404 verlieh. Durch Salz- und Weinhandel sowie die



Bestattungurne mit Gefäßen aus einem römischen Brandgrab in Rastatt (freigelegt 1952, Stadtmuseum Rastatt)



Steinernes Wegkreuz von 1571 in der Nähe vom Kehler Tor



Das Dorfbuch von 1560 im Stadtmuseum gibt Einblick in das mittelalterliche Rastatt

Flößerei entwickelte sich Rastatt, wo ein Wochen- und drei Jahrmärkte stattfanden, um die Bernharduskirche herum.

An den Weinhandel erinnert das Wappen, das eine „Raste“, die Schrot- oder Weinleiter zeigt; ein Sinnbild, das erstmals 1510 auf einem Siegel erschienen ist. Das Bild findet sich auch auf dem steinernen Wegkreuz von 1571, das zum Grenzstein und Wegweiser umgearbeitet wurde. Es steht an der Kehler Straße am Rande des Stadtparks.

Markgraf Ludwig Wilhelm, der „Türkenlouis“

Wie andere Gemeinden in der Rheinebene wurde auch das Dorf Rastatt öfters von Kriegen zwischen den benachbarten Mächten heimgesucht. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg kamen 1689 die Soldaten des französischen Sonnenkönigs über den Rhein und brannten Rastatt nieder. Auch Baden-Baden, die Residenz des Markgrafen Ludwig Wilhelm, wurde zerstört – ein Umstand, der sich für Rastatt günstig auswirken sollte.

Der Markgraf, der wegen seiner Erfolge in den Reichskriegen gegen das Osmanische Reich den Beinamen „Türkenlouis“ erhielt, regierte sein Land eine Zeit lang von Schlackenwerth in Böhmen aus, der Heimat seiner Ehefrau Sibylla Augusta. Um seinen Untertanen näher zu sein, plante er zunächst ein Jagdschloss in Rastatt und beauftragte mit dem Bau den italienischen Architekten Domenico Egidio Rossi. Als das Jagdschloss 1699 beinahe fertig war, änderte der „Türkenlouis“ sein Projekt und ließ eine imposante Dreiflügelanlage mit Ehrenhof errichten.

Zu Füßen des Schlosses entstand eine symmetrisch nach dem Vorbild von Versailles angelegte Stadt mit dem Straßen-Dreistrahlg („Patté d'oe“), dessen mittlere Achse im Südwesten nach Fort-Louis und im Nordosten nach Ettlingen führt. Die Straßenzüge im Zentrum entsprechen noch heute dem alten Plan. Wegen der ständigen Bedrohung seitens der westlichen Nachbarn wurden Schloss und Stadt mit Bastionen befestigt. 1700 erhielt Rastatt Stadtrechte, 1705 zog die markgräfliche Familie in ihrem neuen Residenzschloss ein. Die Beamten und Hoflieferanten



Porträt des Markgrafen Ludwig Wilhelm I. von Baden, genannt „Türkenlouis“, aus dem frühen 18. Jahrhundert

bezogen die in Schlossnähe neu entstandenen Häuser. Wer in der Stadt ein Haus nach dem Modell vom Architekten Rossi errichten wollte, erhielt günstig Baugrund und -holz; oder er siedelte nahe der Murg, wo keine Bauvorschriften galten. Jenseits des Flusses entstand die Ludwigsvorstadt, später gesellten sich die Augusta- und Georgenvorstadt dazu.

Sibylla Augusta

Als Markgraf Ludwig Wilhelm 1707 an einer Kriegsverletzung starb, die er sich in der Schlacht am Schellenberg (bei Donauwörth) zugezogen hatte, übernahm seine Witwe Sibylla Augusta die Regentschaft



*Das Porträtmedaillon der
jungen Markgräfin
Sibylla Augusta fertigte
ein unbekannter Maler
um 1700*

für den minderjährigen Sohn Ludwig Georg. Nur drei von ihren neun Kindern waren über das Kindesalter hinausgekommen. Die Erträge von ihren böhmischen Gütern erlaubten der Markgräfin, die Residenz weiter auszubauen. Doch hieß es erst einmal, das Ende des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1714) abzuwarten, in dem der deutsche Kaiser und Ludwig XIV. um den spanischen Thron konkurrierten und das Land am Oberrhein zum Kriegsschauplatz machten. Die markgräfliche Familie flüchtete nach Ettlingen, französische Truppen besetzten Rastatt zeitweise und schleiften die noch nicht vollendeten Befestigungen. 1714 unterzeichneten Prinz Eugen für das Reich und Marschall Villars für Frankreich den Frieden von Rastatt; der Friedensschluss fand im Schreibkabinett Ludwig Wilhelms im Rastatter Schloss statt.

Markgräfin Sibylla Augusta hatte, nachdem schon 1708 gravierende Bauschäden am Schloss festgestellt wurden, den italienischen Baumeister Rossi entlassen und den aus Böhmen stammenden Michael Ludwig Rohrer für das Bauwesen verpflichtet. Im Anschluss an den Nordflügel wurde der sog. Sibyllenbau geschaffen.

1715 entstand die Einsiedelner Kapelle, 1719-1723 die Schlosskirche, die Pagodenburg sowie außerhalb Rastatts das Schloss Favorite als Sommerresidenz und Hort von Kunst- und Porzellansammlungen.

Auch der Ausbau der Stadt wurde weiter vorangetrieben. Rohrer blieb bei dem Grundkonzept seines Vorgängers Rossi und ließ weitere Modellhäuser innerhalb des symmetrischen Straßennetzes bauen, wobei die Rappen- und Engelstraße Seitenlinien bildeten. Bis 1723 war die Modellstadt erst zu zwei Dritteln fertiggestellt, der Ausbau der Idealstadt, die wie eine „verborgene Sonnenstadt“ wirkt, zog sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hin.

Baulust und Kunstsinn der Markgräfin waren ebenso typisch für ihre Zeit wie ein aufwendiges Hofleben. Die Stadt erlebte eine wirtschaftliche

Blüte, der Hof wurde zum Musenhof. Sibylla Augusta holte aus ihrer Heimat den Hofkapellmeister Johann Caspar Fischer, der Singspiele und Opern komponierte. Es fanden Kostümfeste und Jagden statt und man kann sich denken, dass eine große Anzahl von Handwerkern und Kaufleuten von den Bedürfnissen des Hofes lebten. Dabei war die Markgräfin auch auf die Hebung der Bildung und Frömmigkeit ihrer Untertanen bedacht. Aus Böhmen ließ sie Piaristen kommen und eine Schule gründen, aus der später das Ludwig-Wilhelm-Gymnasium hervorging. Die Piaristen waren Mitglieder einer Bruderschaft, die 1597 in Rom durch den Spanier Joseph Calasanza gestiftet wurde mit der Bestimmung, kostenlos christlichen Schulunterricht zu erteilen.

War sie auch eine gute Landesmutter, so hatte Sibylla Augusta mit ihren Kindern wenig Glück. Die einzige Tochter Johanna wurde aus Prestigegründen mit dem Herzog Philipp v. Orleans verheiratet. Sie starb, erst 21-jährig, im zweiten Kindbett. Der Thronfolger Ludwig Georg, der wegen seiner Jagdleidenschaft „Jägerlouis“ genannt wurde, konnte zwar mit Anna von Schwarzenberg eine gute Partie machen, doch blieben ihm, auch in zweiter Ehe mit Josepha von Bayern, männliche Nachkommen versagt.

Nun musste sein jüngerer Bruder August Georg, der von seiner Mutter für den geistlichen Stand vorgesehen war, 1761 die Nachfolge als Markgraf antreten. Auch August Georg blieb ohne Erben und so fiel



Der barocke Grundriss von Rastatt um 1765

die Markgrafschaft 1771 samt Stadt und Schloss Rastatt an die evangelische Linie der Markgrafen von Baden in Karlsruhe. Damit war die Glanzzeit Rastatts vorbei, denn die nach Rastatt verlegten Regierungsbehörden vermochten den Verlust der Attraktivität einer Residenz nicht auszugleichen.

Napoleon, das Großherzogtum Baden und die Bundesfeste

1797-1799 wurde Rastatt noch einmal zum europäischen Zentrum, als der Friedenskongress im Nordflügel des Schlosses tagte, der den Krieg des revolutionären Frankreich gegen die deutschen Staaten beenden sollte. Der Kongress endete ohne Ergebnis und mit einem Überfall auf die drei abreisenden französischen Gesandten; zwei von ihnen wurden ermordet und fanden in Rastatt ihre letzte Ruhestätte.

1803 verließen die Franziskaner infolge der Säkularisation ihr Kloster in der Herrenstraße, das fortan der evangelischen Gemeinde als Stadtkirche diente.

Der Markgraf von Baden trat 1806 dem von Napoleon gebildeten Rheinbund bei und wurde Großherzog. Als Bündnispartner kämpften Badener unter französischer Flagge. Der Russlandfeldzug 1812 brachte die Wende in Napoleons kometenhaftem Aufstieg, seine Herrschaft wurde durch die Völkerschlacht bei Leipzig besiegt. 1815, auf dem Wiener Kongress, beschloss der neu gegründete Deutsche Bund, die Rheingrenze gegen Frankreich durch ein mächtiges Bollwerk zu sichern. Als strategisch günstig erschien Rastatt, das an der schmalsten Stelle des Großherzogtums lag. Die Planungen ließen schließlich darauf hinaus, dass Rastatt ein Waffenplatz mit Raum für über 20.000 Mann Besatzung werden sollte.



Plan der Festung Rastatt,
kolorierter Kupferstich von 1855
(Stadtmuseum Rastatt)



Die Bundesfeste Rastatt als Modell im Wehrgeschichtlichen Museum

Nachdem die Vermessungsarbeiten, Geländekäufe, Enteignungen und die weiteren Vorbereitungen abgeschlossen waren, begannen 1842 die Erdarbeiten, am 18. Oktober 1844 war die Grundsteinlegung. Am Eichelberg im nahen Schwarzwald wurden die Steine gebrochen und per Pferdebahn nach Rastatt transportiert. Bis zu 8.000 Festungssarbeiter waren dort zeitweise beschäftigt. 1849 waren die Arbeiten weitgehend abgeschlossen.

Rastatt war nun von gigantischen Erdwällen und Bastionen umgeben, die zu drei Forts gehörten: Leopoldsfeste (Fort A), Ludwigsfeste (Fort B) und Friedrichsfeste (Fort C). Kaum vollendet, sollte die Bundesfestung eine Rolle in der badisch-pfälzischen Revolution spielen, die in Rastatt ihr Ende fand.

Badische Revolution

In der Frankfurter Paulskirche hatte die Nationalversammlung eine gesamtdeutsche Verfassung ausgearbeitet und den preußischen König als deutschen Kaiser vorgesehen. Wilhelm IV. lehnte jedoch die Kaiserkrone ab als „imaginären Reif aus Dreck und Letten gebacken, an dem der Ludergeruch der Revolution“ von 1848 hänge. Er war doch König von Gottes Gnaden! Damit war das Werk der Nationalversammlung gescheitert. Ein Sturm der Empörung ging durch die deutschen Staaten und wie im März 1848 brachen Unruhen aus; man wollte die Fürsten zur Annahme der Reichsverfassung zwingen – so in der linksrheinischen Pfalz, die damals zu Bayern gehörte.

In Baden hatten sich seit 1848 unter rührigem Einsatz von Amand Goegg zahlreiche Volksvereine gebildet, die enge Kontakte zum Militär



Preußisches Lager vor der deutschen Reichsfestung Rastatt im Juni 1849

unterhielten. In Rastatt kam es vom 9. bis 12. Mai 1849 infolge von Soldatenversammlungen zur Meuterei: Viele Soldaten verweigerten den Gehorsam und verbündeten sich mit der Bürgerwehr. Sie versicherten, auf keinen Fall auf ihre Mitbürger zu schießen und die Reichsverfassung „mit Gut und Blut“ gegen jeden Feind zu verteidigen. Der aus Karlsruhe herbeigeeilte Kriegsminister Hoffmann musste aus Rastatt fliehen, das dort stationierte Militär stellte sich unter die Befehlsgewalt der Revolutionäre. Als sich auch die Karlsruher Garnison mit den Revolutionären verbrüderte, floh der Großherzog aus der Hauptstadt, der in Offenburg gebildete revolutionäre Landesausschuss zog im Karlsruher Rathaus ein und übernahm die Regierung. Um die badisch-pfälzische Empörung niederzuschlagen, mobilisierte der Reichsverweser Truppen aus Mecklenburg, Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt. Auch der preußische König ließ Truppen in Rheinpreußen aufmarschieren, dessen Grenze er bedroht sah.

Anfang Juni 1849 standen etwa 60.000 Soldaten einem Revolutionsheer von rund 20.000 Mann, davon die Hälfte ungeübte Freiwillige, gegenüber. Der Exilpole Ludwig Mieroslawski übernahm dennoch den Oberbefehl, um, wie er später sagte, „für die badische Revolution eine heroische Leichenfeier“ zu leiten. Die Hoffnung der Revolutionäre, der Aufstand würde auf andere Länder übergreifen, erfüllte sich nicht.

Am 12. Juni 1849 marschierten 20.000 Preußen unter Befehl des Prinzen Wilhelm („Kartätschenprinz“) in die Pfalz ein; sie sollten auf Verlangen des Königs von Bayern die Ordnung wiederherstellen. Gleichzeitig setzten sich Truppen vom Odenwald her in Marsch. Nach einer entscheidenden Schlacht bei Waghäusel zog die unterlegene Revolutions-

*Georg Böhning, Kommandant der Freischärler (rechts im Vordergrund), wurde nach Aufgabe der Festung standrechtlich erschossen.
(Lithografie um 1848, Stadtmuseum Rastatt)*



armee nach Süden und sammelte sich in Rastatt, um schließlich die Murglinie gegen die Preußen zu verteidigen. Als auch dieses misslungen war, zogen sich etwa 5.500 Revolutionäre in die Festung Rastatt zurück, verschlossen die Tore und warteten auf Entsatz. Die restlichen Truppen flohen jedoch über den Schwarzwald nach Süden.

Am 1. Juli 1849 war Rastatt von Preußen umzingelt, die schon bald damit begannen, die Stadt mit glühenden Kugeln zu beschließen, um die Bevölkerung zu demoralisieren. Nachdem bekannt wurde, dass die Revolutionsarmee aufgelöst und keine Hilfe zu erwarten sei, beschloss der Kriegsrat im Rastatter Schloss, sich den Preußen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nach der Kapitulation am 23. Juli 1849 dachten die meisten Aufständischen, sie würden nach einer kurzen Freiheitsstrafe wieder in die Heimat entlassen. Doch die Preußen übten die Rache des Siegers. Ein Standgericht verurteilte 19 Revolutionäre zum Tod, nur einer wurde begnadigt zu zehnjähriger Zuchthausstrafe.

Nach der Niederschlagung der Revolution blieben die preußischen Truppen bis November 1850 in Rastatt.

Vom Kaiserreich zum Nationalsozialismus

Die Stadt blieb bis 1918 Garnisonsstadt. Österreichische, preußische und badische Truppen waren in Rastatt stationiert, zum Beispiel 1871-1914 das Königlich-Preußische Infanterieregiment Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111 (3. Badisches), kurz: „111er“, oder 1888-1910 das Infanterie-Regiment von Lützow (1. Rheinisches) kurz: „Lützower“. An beide Einheiten erinnern noch die Kasernen in der Ludwig-Wilhelm-Straße und in der Lützower Straße.

Nach dem Anschluss Elsass-Lothringens an das Deutsche Reich 1871 war der Rhein keine Grenze mehr, die Festung war folglich überflüssig geworden. Ab 1890 wurden die Festungsanlagen bis auf wenige Einzelbauten geschleift. Nun erst konnte Rastatt sich ausdehnen und die verzögerte Industrialisierung aufholen. Dem Festungsbau zuliebe war der Rastatter Bahnhof, in den am 1. Mai 1844 die erste Eisenbahn einfuhr, weit außerhalb des Stadtkerns angelegt worden. Dadurch konnte nach der Entfestigung rasch ein durch Gleise erschlossenes Industriegebiet am Stadtrand entstehen. 1897 wurde – als erstes bedeutendes Unternehmen – die Badische Waggonfabrik auf dem alten Bahnhofsgelände gegründet. Anlässlich der Eröffnung der strategischen Eisenbahnlinie Rastatt-Haguenau 1895 konnte auch ein neuer Bahnhof an seiner heutigen Stelle eingeweiht werden.

Die Stadt wuchs; es entstanden neue Wohngebiete, wie etwa ab 1909 die „Gartenstadt Zay“. Durch das Ende des Ersten Weltkriegs und die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone geriet Rastatt ins Abseits, denn es verlor einen wichtigen Wirtschaftsfaktor: die Garnison. Die Friedrichs- und Leopoldsfeste wurden eingeebnet, leer stehende Kasernen dienten nun als Unterkünfte für Flüchtlinge aus Elsass-Lothringen und Ostgebieten. Immer mehr Betriebe wanderten aus der Grenzstadt ab.



Ein Relikt aus dem Zweiten Weltkrieg, das besichtigt werden kann: der Westwallbunker

Ab 1934 entstand im Süden der Stadt die Münchfeldsiedlung. 1935 erhielt Rastatt durch den Einzug der Deutschen Wehrmacht wieder den Charakter einer Militärstadt. Der Bau des Westwalls ab 1937 bot zahlreichen – auch auswärtigen – Arbeitern Beschäftigung. Im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs wurden im September 1939 die Bewohner des Grenzgebietes nach Württemberg evakuiert, wo man sie vielerorts als „Westwallzigeuner“ empfing.

Vom Zweiten Weltkrieg bis heute

Das Kriegsgeschehen erfasste Rastatt im Januar und Februar 1945, als der strategisch wichtige Bahnhof bombardiert wurde. Ab April 1945–1952 gehörte Rastatt zur französischen Besatzungszone. Im Schloss tagte nach Kriegsende das französische Tribunal, dessen Funktion die Aburteilung von Kriegsverbrechen war.

In den 1950er-Jahren begann der wirtschaftliche Aufschwung durch Betriebsansiedlungen im Industriegebiet. Neue Wohngebiete entstanden im Bereich der Friedrichsfeste, der Rheinau und auf dem Röttererberg. Rastatt blieb Lagerstadt: Im ehemaligen Garnisonslazarett wurde die Landesaufnahmestelle für Spätaussiedler eingerichtet, die man später durch Gebäude am Leopoldsplatz 9 und in der Alten Bahnhofstraße erweiterte.



Seit 1993 ein Besuchermagnet: das Straßentheaterfestival „tête-à-tête“



Das Mercedes-Benz Fahrzeugwerk Rastatt

1956 wurde Rastatt Große Kreisstadt. Im Zug der kommunalen Gebietsreform wurden in den 1970er-Jahren die Nachbarorte Plittersdorf, Ottersdorf, Wintersdorf, Rauenthal und Niederbühl mit Förch nach Rastatt eingemeindet. In den 1980er-Jahren wurde der Stadtteil Rheinau als neues Wohngebiet bis zur Murg ausgebaut. Die Rheinauen stehen seit 1984 unter Naturschutz.

1992 eröffnete Mercedes-Benz das Werk Rastatt, in dem heute mehr als 6.500 Mitarbeiter beschäftigt sind. Es ist damit größter Arbeitgeber in der Region.

1993 fand das erste Straßentheaterfestival „tête-à-tête“ mit überregionalem Erfolg statt.

In den Jahren 1993-1999 zogen die französischen Stationierungsstreitkräfte aus den Kasernen Canrobert, Carnot, Joffre, Merzeau und Peré sukzessive ab.

Im Jahr 2020 erreichte Rastatt die Einwohnerzahl 50.000.

Rastatt unterhält Partnerschaften mit Orange (Frankreich), Fano (Italien), Ostrow (Tschechien), New Britain (USA) und Woking (Großbritannien).

Jetzt Mitglied werden und profitieren.

volksbank-kaba.de

Die Vorteile einer Mitgliedschaft liegen auf der Bank.

Mitwissen.
Mitbestimmen.
Mitverdienen.

Gemeinsam stärker.

Als Mitglied werden Sie Teilhaber unserer Bank und profitieren von vielen Vorteilen. Denn wir sind unseren Mitgliedern verpflichtet. Das bedeutet, dass Sie den Geschäftskurs demokratisch mitbestimmen und am Bankgewinn in Form einer Dividende beteiligt werden. Das ist unser genossenschaftliches Prinzip, und genau das macht uns so stark.

VERTRAUEN
NACHHALTIGKEIT
ZUKUNFTSORIENTIERUNG
MENSCHLICHKEIT
STABILITÄT

Volksbank
Karlsruhe Baden-Baden
MEINE BANK IN BADEN.



Spaziergang: Durch das Herz der Stadt

Die Innenstadtroute beginnt und endet am Schloss und dauert zu Fuß etwa eine Stunde.

Das Schloss ① ist die älteste Barockresidenz am Oberrhein! Sie wurde in den Jahren 1699-1705 durch den italienischen Architekten Domenico Egidio Rossi gebaut. Bauherr war Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden), der den Platz nach strategischen Gesichtspunkten wählte und nach dem Vorbild von Versailles zu Füßen des Palastes eine Stadt anlegen ließ. Der „Goldene Mann“ auf dem Mittelrisaliten des Schlosses wurde erst 1723 gefertigt; er stellt den römischen Gott Jupiter dar, der Blitze in westliche Richtung schleudert – angeblich eine Drohgebärde gegen Frankreich. Die Originalfigur aus vergoldeter Bronze steht, um sie vor Witterungsschäden zu schützen, im Vestibül, auf dem Dach steht eine Kopie aus demselben Material. Das Schloss ist „aus einem Guss“ entstanden, wurde niemals zerstört und ist als barocke Anlage und im Innern an Decken und Wänden weitgehend im Originalzustand erhalten. Von 1705-1771 war das Schloss die Residenz der Markgrafen von





Im Ahnensaal ließ sich der Markgraf als Feldherr und als Fürst mit vornehmen Ahnen feiern

Baden(-Baden), danach fiel es an die Karlsruher Linie, die das Schloss aber nicht als Residenz nutzte. Dies wirkte sich insofern günstig aus, als keine Modernisierung der Gebäude stattfand und die Barockresidenz als Raumkunstwerk erhalten blieb.

Leider wurde aber alles bewegliche Inventar aus dem Schloss entfernt, sodass es einige Mühe gekostet hat, das Mobiliar wieder zu beschaffen. Als Markgraf Max von Baden durch das Auktionshaus Sotheby's im Jahre 1995 Teile seines Privatbesitzes veräußern ließ, griff das Land Baden-Württemberg zu: Ab 1996 kam so manches Kunstwerk und Möbelstück, wie etwa der Schreibschränk des „Jägerlouis“, nach langer Abwesenheit wieder an seinen Platz.

Besonders prunkvoll im Schloss ist der *Ahnensaal*, so benannt nach den Porträts der Markgrafen von Baden und der Herzöge von Sachsen-Lauenburg. Aber auch die Prunkräume und Kabinette mit Originalen aus dem 18. Jahrhundert sind kostbar und sehenswert. Leer stand das Schloss in seiner Geschichte nicht: Nach 1789 kamen hier Revolutionsflüchtlinge aus Frankreich unter, 1797-1799 tagte der Rastatter Kongress, in den 1840er-Jahren befand sich die Festungsbaukommission im Schloss, im Ahnensaal tagte 1849 der revolutionäre Kriegsrat und später das preußische Standgericht, ab 1946 das französische Militärtribunal.

Seit 1989 sind Besichtigungen mit Führung möglich (Seite 62). Zwei Museen befinden sich im Schloss: das sogenannte Freiheitsmuseum und das Wehrgeschichtliche Museum (siehe Seite 63). Ein Besuch lohnt sich.

Blickt man vom Ehrenhof nach Süden, so ist der Dreistrahl der Straßen gut zu erkennen. Die Symmetrie der Gebäude in der Herrenstraße wird deutlich am Vogel'schen Haus (Stadtmuseum) und am Rossi-Haus sowie den beiden Eckhäusern, die als Modellhäuser entstanden sind.

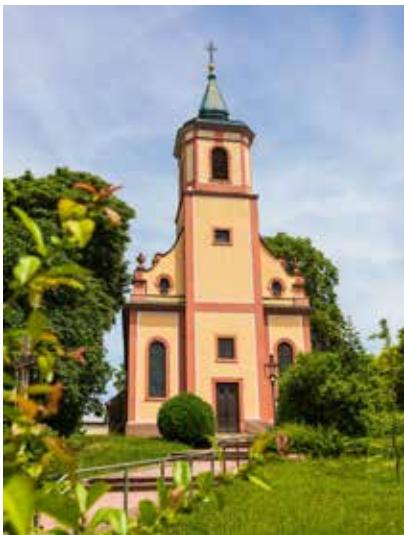
Von der Touristeninformation aus wenden wir uns nach rechts zum *Rossi-Haus* ②, das um 1705 als Kavaliershaus gebaut wurde. Es enthält heute Diensträume der Stadtverwaltung. Wir folgen der Herrenstraße, passieren das Bürgerbüro und stoßen an der Ecke Herren-/Lyzeumstraße auf die Evangelische Stadtkirche.

Die Evangelische Stadtkirche ③ wurde ab 1702 als Klosterkirche der Franziskaner errichtet und 1717 geweiht. Im Zuge der Säkularisation geistlichen Grundbesitzes stellte der Landesherr Kirche und Kloster 1807 der protestantischen Gemeinde zur Verfügung, die nach dem Erbfall der Markgrafschaft an die Karlsruher Linie in Rastatt angewachsen war. In den der Kirche angeschlossenen Klostergebäuden ist heute die Pestalozzi-Schule untergebracht. Im Untergeschoss der Kirche befindet sich die Gruft der Franziskaner, die auf Anfrage besichtigt werden kann. Auskunft erteilt die Touristinformation (Tel. 07222 9721220).

Gegenüber der Evangelischen Stadtkirche befindet sich das Kulturforum mit Stadtbibliothek, Kellertheater und Musikschule sowie dem Jugendtreff. Das Ensemble stammt teilweise aus dem 18. und 19. Jahrhundert und wurde 1982-1984 grundsaniert.



Das Rossi-Haus wurde 1705 als Kavaliershaus gebaut



Die Bernharduskirche ist die älteste Kirche der Stadt

Daneben, auf einer Anhöhe, steht die Bernharduskirche ④, die älteste, 1207 erstmals erwähnte Kirche des früheren Marktfleckens Rastetten. Den Brand von 1689 überstanden die Chormauern aus der Hochgotik mit Resten von Wandmalereien. Vernachlässigt wegen der neu erbauten Pfarrkirche St. Alexander wurde die Bernharduskirche mehrfach umgebaut und erhielt eine leicht barockisierte Fassade. Auf dem ehemaligen Friedhof sind die 1799 ermordeten französischen Gesandten beerdigt (siehe Seite 16).

Gegenüber der Kirche steht das ehemalige Jagd- und Zeughaus, das heute von der Polizei genutzt wird. Wir wenden uns nach links, folgen der Engelstraße und treffen auf die Kaiserstraße, die „Hauptschlagader“ der Innenstadt.

Die Ecke Engel-/Kaiserstraße markiert die Fruchthalle, ⑤ erbaut 1854 im Garten des ehemaligen Franziskanerklosters, die als Markthalle und für städtische Veranstaltungen und Aufführungen Raum bot. Der Sand-



Die Fruchthalle beherbergt heute die Städtische Galerie, davor steht ein Kunstwerk von Ritzi Jacobi

steinbau wurde 1990 entkernt und enthält heute die Städtische Galerie für moderne Kunst (Seite 65). Ihr Themenschwerpunkt ist die Kunst in Baden seit 1945. Otto Dix, Erich Heckel und Walter Herzger sind ebenso vertreten wie Hubbuch, Schlichter oder Dischinger. Bedeutend für ihren Standort ist die Collage von Anselm Kiefer aus Rastatt-Niederbühl „Wege der Weltweisheit: die Hermannsschlacht“. Es finden in Verbindung mit dem Marstall des Schlosses wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Künstler statt.

Das Rathaus ⑦ wurde ab 1716 nach Plänen von Michael Ludwig und Peter Ernst Rohrer erbaut und erhielt 1750 einen Anbau, der Ende des 19. Jahrhunderts durch den heutigen ersetzt wurde. Es ist Sitz des Stadtoberhauptes und der städtischen Gremien. Unter den Arkaden im Eingangsbereich, die ursprünglich offen waren, wurde bei schlechtem Wetter Markt gehalten, heute findet der Wochenmarkt auf dem Marktplatz statt. Im Erdgeschoss des Rathauses steht die ehemalige Turmuhr der Pfarrkirche St. Alexander.

Die katholische Pfarrkirche St. Alexander ⑩ befindet sich als geistliches Pendant vis-à-vis der städtischen Herrschaft und in Sichtweite des Schlosses. Der Grundstein war bereits 1702 nach der Geburt des



Das Rathaus entstand 1716, der Anbau kam Ende des 19. Jahrhunderts



Pfarrkirche St. Alexander

Erbprinzen Ludwig Georg gelegt worden, doch musste die Errichtung eines prächtigen Gotteshauses aus Kostengründen liegen bleiben; die Gemeinde nutzte weiterhin die Bernharduskirche sowie die Kirche der Franziskaner. Der Wunsch nach einer eigenen Pfarrkirche blieb jedoch bestehen, und im Jahr 1756 begann man mit dem Bau, der am 2. September 1764 dem als Märtyrer verehrten Papst Alexander geweiht wurde. Den Hauptaltar, der den Kirchenpatron darstellt, stiftete Markgraf August Georg.

DIE VIER BRUNNEN DER INNENSTADT

Der Pfeifferbrunnen ⑥ vor der Fruchthalle ist 1901 anlässlich der großen Gewerbeausstellung aus dem Legat des ehemaligen Rastatter Bürgers Guido Pfeiffer erbaut worden. Aus verkehrstechnischen Gründen versetzte man den Brunnen unlängst von der Straßenmitte an seinen jetzigen Platz.

Auf dem Marktplatz, seit 1990 Fußgängerzone, stehen zwei Brunnen. Der Alexiusbrunnen ⑧ wurde 1739 von Peter Ernst Rohrer als Denkmal erbaut und 1770 zum Brunnen umfunktioniert. Der dargestellte Heilige Alexius sollte die Stadt vor Erdbeben schützen, nachdem es in der Rheinebene mehrfach Erderschütterungen gegeben hatte.

Die Ergänzung dazu bildet der Johannes-Nepomuk-Brunnen ⑨ aus dem Jahr 1734 mit einem Gehäuse von 1750. Darin war ein Pumpwerk installiert, das den Bürgern Wasser lieferte, während der markgräfliche Hof für das Brauhaus, Gärten und Brunnen ein eigenes Pumpwerk besaß. Der Heilige Nepomuk, ein aus Böhmen stammender Märtyrer, war der bevorzugte Schutzpatron der Markgräfin Sibylla Augusta; er findet sich in Rastatt noch an der Ankerbrücke und an der Franzbrücke.

Als vierter großer Brunnen ragt seit 1770 hinter der St. Alexanderkirche der Bernhardusbrunnen ⑪ auf, wo sich die Bürger Quellwasser aus der neuen Wasserleitung holen konnten. Es wurde in hölzernen „Teucheln“ vom Eichelberg nach Rastatt geleitet.

Der Karlsruher Künstler Lengelacher schuf die Figur des 1769 selig gesprochenen Markgrafen Bernhard. Dieser hatte an einem Kreuzzug gegen die Mohammedaner teilgenommen und war 1458 in Moncalieri bei Turin an einer Seuche gestorben.



Unauffällig, aber besonders: die Gräbele
Es lohnt sich, die auf dem Marktplatz markierte Stadtmitte zu betreten und von diesem Punkt die Symmetrie der Barockstadt auf sich wirken zu lassen! Geht man die Schlossstraße hinauf zur Residenz, so passiert man linkerhand ein architektonisches Kleinod: das Haus Nr. 13 ist ein Modellhaus nach Rossi, das, von der Eigentümerin liebevoll gepflegt, weitgehend im Originalzustand erhalten ist. Beachtenswert und eine architektonische Rarität sind auch die gemauerten Wasserrinnen, die das Regenwasser vom Haus auf die Straße leiten, „Gräbele“ genannt.

